# Allgemeiner Anzeiger.

## Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretnig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretnig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint (wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes" vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zusendung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

**Inserate,** die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtliche Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

**Inserate** bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretnig.

Nr 80. Sonnabend, den 7. Oktober 1911. 21. Jahrgang.


## Bekanntmachung,
### die Einkommensteuer auf das Jahr 1912 betreffend.

In Gemäßheit des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juli 1900 und der Ausführungsverordnung vom 25. Juli 1900 werden zum Zwecke der Einkommensteuereinschätzung für 1912 den hiesigen Besitzern, Pächtern und Administratoren von Hausgrundstücken **Hauslisten** und außerdem denjenigen Fabrikbesitzern und Gewerbetreibenden, welche Gehilfen und Arbeiter beschäftigen, **Lohnnachweisungsformulare** zur Ausfüllung zugestellt.

Für Häuser mit mehreren Haushaltungen kann die Aufstellung der Hauslisten auch mit Hilfe von Einzellisten erfolgen. Diese sind bei der Gemeindebehörde zu beantragen und mit der Hausliste wieder einzureichen.

Die Ausfüllung dieser Hauslisten und Lohnnachweisungsformulare hat zufolge Generalverordnung des Königlichen Finanzministeriums vom 25. Juni 1888

**nach dem Stande vom 12. Oktober zu erfolgen.**

Es werden hierdurch alle Hausbesitzer beziehentlich deren Stellvertreter aufgefordert, dafür besorgt zu sein, daß die **Vorbemerkungen** Seite 1 der Hausliste **genau** befolgt werden, sowie daß die Ausfüllung der einzelnen Rubriken auf der 2. und 3. Seite der erwähnten Listen, soweit dieselben für jeden einzelnen in Betracht kommen, rechtzeitig und richtig erfolgt.

Die ausgefüllten Hauslisten und Lohnnachweisungsformulare sind innerhalb der vorgeschriebenen Frist spätestens

**bis zum 17. d. M.,**

**bei Vermeidung einer Geldstrafe bis zu 50 Mark,** durch den Hausbesitzer selbst oder eine solche Person, welche die nötige Auskunft zu erteilen vermag, bei dem Unterzeichneten während der Geschäftsstunden einzureichen.

Bretnig, am 6. Oktober 1911. Der Gemeindevorstand **Petzold.**

## Bekanntmachung.

Die für hiesigen Ort auf das laufende Jahr aufgestellte **Schöffen-** und **Geschworenen-Urliste** liegt eine Woche lang, und zwar **vom 10. bis mit 18. Oktober dieses Jahres,** während der Geschäftsstunden bei dem Unterzeichneten zu Jedermanns Einsicht aus.

Innerhalb dieser einwöchigen Frist kann Einsprache gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit dieser Liste schriftlich oder zu Protokoll bei dem Unterzeichneten erhoben werden. Hierbei wird auf nachstehend abgedruckte Gesetzesvorschriften der §§ 31, 32, 33, 34, 84, 85 des deutschen Gerichtsverfassungsgesetzes und des § 24 des Königlich Sächsischen Gesetzes vom 1. März 1879, Bestimmungen zur Ausführung dieses Gesetzes enthaltend, verwiesen.

Bretnig, am 6. Oktober 1911. Der Gemeindevorstand **Petzold.**

## Anlage A.

Zu § 1, 3.

## Gerichtsverfassungsgesetz

vom 27. Januar 1877.

§ 31. Das Amt eines Schöffen ist ein Ehrenamt. Dasselbe kann nur von einem Deutschen versehen werden.

§ 32. Unfähig zu dem Amt eines Schöffen sind:

1. Personen, welche die Befähigung infolge strafgerichtlicher Verurteilung verloren haben;
2. Personen, gegen welche das Hauptverfahren wegen eines Verbrechens oder Vergehens eröffnet ist, das die Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte oder die Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Aemter zur Folge haben kann;
3. Personen, welche in Folge gerichtlicher Anordnung in der Verfügung über ihr Vermögen beschränkt sind.

§ 33. Zu dem Amte eines Schöffen sollen nicht berufen werden:

1. Personen, welche zur Zeit der Aufstellung der Urliste das dreißigste Lebensjahr noch nicht vollendet haben;
2. Personen, welche zur Zeit der Aufstellung der Urliste den Wohnsitz in der Gemeinde noch nicht zwei volle Jahre haben;
3. Personen, welche für sich oder ihre Familie Armenunterstützung aus öffentlichen Mitteln empfangen oder in den drei letzten Jahren, von Aufstellung der Urliste zurückgerechnet, empfangen haben;
4. Personen, welche wegen geistiger oder körperlicher Gebrechen zu dem Amte nicht geeignet sind;
5. Dienstboten.

§ 34. Zu dem Amte eines Schöffen sollen ferner nicht berufen werden:

1. Minister;
2. Mitglieder der Senate der freien Hansestädte;
3. Reichsbeamte, welche jederzeit einstweilig in den Ruhestand versetzt werden können;
4. Staatsbeamte, welche auf Grund der Landesgesetze jederzeit einstweilig in den Ruhestand versetzt werden können;
5. richterliche Beamte und Beamte der Staatsanwaltschaft;
6. gerichtliche und polizeiliche Vollstreckungsbeamte;
7. Religionsdiener;
8. Volksschullehrer;
9. dem aktiven Heere oder der aktiven Marine angehörende Militärpersonen.

Die Landesgesetze können außer den vorbezeichneten Beamten höhere Verwaltungsbeamte bezeichnen, welche zu dem Amte eines Schöffen nicht berufen werden sollen.

§ 84. Das Amt eines Geschworenen ist ein Ehrenamt. Dasselbe kann nur von einem Deutschen versehen werden.

§ 85. Die Urliste für die Auswahl der Schöffen dient zugleich als Urliste für die Auswahl der Geschworenen.

Die Vorschriften der §§ 32 bis 35 über die Berufung zum Schöffenamte finden auch auf das Geschworenenamt Anwendung.

## Gesetz

die Bestimmungen zur Ausführung des Gerichtsverfassungsgesetzes vom 27. Januar 1877 betreffend, enthaltend; vom 1. März 1879.

§ 24. Zu dem Amte eines Schöffen und eines Geschworenen sollen nicht berufen werden:

1. die Abteilungsvorstände und vortragenden Räte in den Ministerien;
2. der Präsident des Landeskonsistoriums;
3. der Generaldirektor der Staatsbahnen;
4. die Kreis- und Amtshauptleute;
5. die Vorstände der Sicherheitspolizeibehörden der Städte, welche von der Zuständigkeit der Amtshauptmannschaften ausgenommen sind.

### Oertliches und Sächsisches.

**Bretnig.** Am Sonnabend vorm. fand im Sitzungssaale der Kgl. Amtshauptmannschaft Kamenz unter dem Vorsitze des Herrn Amtshauptmanns Geh. Regierungsrats v. Erdmannsdorff öffentliche Bezirksausschuß-Sitzung statt. U. a. wurde zu den Abtrennungen von den Grundstücken Blatt 613 des Grundbuchs für Großröhrsdorf — Eigentümerin: Firma C. L. Werner u. Söhne-Großröhrsdorf, Blatt 1074 des Grundbuchs für Großröhrsdorf — Eigentümer: Friedr. Wilh. Richter-Großröhrsdorf — Genehmigung gegeben. Bedingungsweise wurden noch genehmigt die Uebernahme einer bleibenden Verbindlichkeit seitens der Gemeinde Großröhrsdorf anläßlich der Einlegung von Wasserleitungsrohren in die Agnesstraße durch die Firma C. G. Großmann in Großröhrsdorf; die Uebernahme einer bleibenden Verbindlichkeit seitens der Gemeinde Großröhrsdorf wegen Einlegung eines Hochspannungskabels für 10 000 Volt in verschiedene Gemeindestraßen usw. zwecks Leitung elektrischer Kraft nach Radeberg; die Uebernahme von bleibenden Verbindlichkeiten seitens der Gemeinden Bretnig und Hauswalde wegen Errichtung eines Hochspannungskabelnetzes nach den betreffenden Ortschaften seitens des Elektrizitätswerks Großröhrsdorf. Ferner wurde noch auf die vorliegenden Gesuche um Erteilung von Schank-Konzessionen usw. Entschließung gefaßt und dabei die folgenden Konzessionen erteilt: dem Gasthofsbesitzer Bruno Oskar Zschiedrich in Hauswalde zum Bier- und Branntweinschank, Beherbergen, Ausspannen, Krippensetzen, Tanzhalten und Abhalten von Gesangs- und deklamatorischen Vorträgen, sowie Theater und Singspielen im Grundstücke Ortsl.-Nr. 43 für Hauswalde; dem Schankwirt und Kaufmann Franz Otto Garten in Hauswalde zum Bier- und Branntweinschank im Grundstücke Ortsl.-Nr. 117 für Hauswalde; dem Gastwirtschaftsverwalter Johann August Funfack in Augustusbad Liegau zum Bier- und Branntweinschank, Beherbergen, Krippensetzen, Tanzhalten, Veranstalten von theatralischen Vorstellungen, Gesangs- und deklamatorischen Vorträgen im Grundstücke Ortsl.-Nr. 278 für Großröhrsdorf.

**Kamenz.** Ein Pistolenduell hat am vorigen Sonnabend hierselbst zwischen einem Offizier und einem Arzt stattgefunden, wobei letzterer, wie verlautet, leicht verletzt wurde.

**Bischofswerda.** Am Sonntag strahlte zum ersten Male das elektrische Licht in den Auslagen verschiedener Ladengeschäfte, was beim Publikum viel Beachtung fand.

**Dresden.** Das Schwurgericht verurteilte den Maurer Ernst Friedrich Göhlert aus Röhrsdorf, begangen an dem Rentenempfänger Todt, zum Tode, sowie wegen Diebstahls eines Sparkassenbuches über 2300 Mk. zu 1 Jahr Gefängnis.

**Dresden,** 3. Okt. Der Schluß der Internationalen Hygiene-Ausstellung erfolgt am 31. Oktober. Der Rat der Stadt Dresden beschloß, auf eine Uebernahme von Baulichkeiten, die aus Anlaß der Internationalen Hygiene-Ausstellung auf dem Ausstellungsgrundstücke errichtet worden sind, nicht zurückzukommen. Nur in Betreff der Tribüne am Sportplatze bleibt die Entschließung vorbehalten.

— Ein Glücklicher. Wie ein Unglück selten allein kommt, so hat auch das Glück manchmal seine Launen und bringt dem einen haufenweise, was es dem andern entzieht. Ein Fleischer aus Pieschen nahm ein Los von der Internationalen Hygiene-Ausstellungslotterie in Dresden und gewann 3 Mk. Da ihm der Gewinn zu klein war, nahm er noch ein Los und gewann 20 Mk. Dieser zweimalige Gewinn versetzte den Mann in eine gelinde Aufregung; mit drei anderen Leuten zusammen nahm er wieder ein Los und gewann überraschenderweise 200 Mk., wovon auf ihn 50 Mk. fielen. Jetzt erfaßte den Mann die Spielwut, er kaufte sich eine Anzahl weiterer Lose, gewann erst 50 Mk., spielte weiter und in nicht weniger als einer halben Stunde hatte er einen Hauptgewinn von 1000 Mk., mit dem er vergnügt abzog.

— Das 22jährige Dienstmädchen eines Arztes in Großenhain geriet am Dienstag abend in eine elektrische Wäschemangel, wobei ihr der Kopf zerquetscht wurde und der Tod sofort eintrat.

**Radebeul.** Dir. Bilz hat gegen die Entscheidung der Dresdner Kreishauptmannschaft, nach der ihm für sein Sanatorium die Konzession entzogen worden ist, Rekurs eingelegt.

— Der Kgl. Forstmeister Thomas in Breitenhof wollte von seiner Kutsche aus einen Birkhahn schießen. Er verfehlte den Vogel jedoch. Als er das Gewehr nun wieder sichern wollte, entlud es sich. Das Geschoß drang dem Forstmeister hinter dem Ohr in den Kopf und führte den sofortigen Tod des Mannes herbei.

— Seit Dienstag früh wird der Amtsgerichtsrat Moritz Arno Gruhle, wohnhaft in Leipzig, vermißt. Man nimmt an, daß der Vermißte, der seit längerer Zeit schwermütig ist, in der Stadt oder Umgebung herumirrt.

SLUB Wir führen Wissen. STADT BIBLIOTHEK BAUTZEN BUDYŠIN

## Der italienisch-türkische Krieg.

⊕ Türken und Italiener halten eine strenge Depeschenzensur und was man daher vom Kriegsschauplatze erfährt, ist entweder entstellt oder direkt unzutreffend. Man wird daher gut tun, sich ohne Leidenschaft die Ereignisse ins Gedächtnis zu rufen, die sich bisher tatsächlich zugetragen haben. Einwandfrei und unwidersprochen steht entgegen allen Alarm- und Tatarennachrichten bis zum Dienstag folgendes fest: Die italienische Flotte liegt vor Tripolis, es hat aber bisher

**kein Bombardement**

stattgefunden. Ebensowenig hat Italien Truppen in Tripolis gelandet. Dagegen entsprechen die mannigfachen Gerüchte über die Kämpfe bei Prevesa, an der albanischen Westküste, den Tatsachen. Dort fanden zwei Zusammenstöße eines italienischen Torpedogeschwaders mit türkischen Torpedos statt. In dem ersten wurde ein türkisches Torpedoboot vernichtet, ein andres entfloh; aber auch dieses wurde später gefechtsunfähig. In dem zweiten Gefecht bei Prevesa wurden ein türkischer Torpedobootszerstörer und ein Torpedoboot in den Grund gebohrt. Dagegen ist eine

**Landung italienischer Truppen in Albanien**

nicht erfolgt. Dieses Gerücht, das in ganz Europa Aufsehen gemacht hat, weil Italien zu Beginn des Krieges ausdrücklich erklärt hat, es werde „nur im äußersten Notfalle auf europäischem Gebiet kämpfen," ist von der italienischen Regierung mit allem Nachdruck widerlegt worden. Man kann darüber nur lebhafteste Genugtuung empfinden, denn durch eine Truppenlandung in Albanien würde sich Österreich-Ungarn bedroht fühlen. Die wiederholten Versicherungen Italiens, daß der europäische Besitzstand der Türkei ernstlich nicht in Frage gestellt werden solle, haben indessen nicht alle Besorgnisse der auf dem Balkan besonders interessierten Mächte zerstreuen können. Das geht deutlich aus einer

**Warnung an Italien**

hervor, die der ‚Pester Lloyd' veröffentlicht, und die offenbar aus Wiener amtlichen Kreisen stammt. Darin heißt es: „Man hat in Wien mit Genugtuung zur Kenntnis genommen, daß Italien keine Truppen in Albanien gelandet hat, indessen herrscht der Eindruck, daß die Lokalisierung des Krieges, die die italienische Zirkularnote betont hatte, von den italienischen Militärkreisen eine sehr weitherzige Auslegung erfährt. Dieser Eindruck wird durch die Versicherung nicht abgeschwächt, daß die italienischen Kriegsschiffe, sobald der Zweck des Krieges erreicht sei, die albanischen Gewässer wieder verlassen sollen. Man kann wohl verlangen, daß eine Politik, die die Verpflichtung zur unveränderten Erhaltung der Machtverhältnisse im Orient wiederholt anerkannte, auch in der Wahl der Mittel für ihre kriegerischen Maßnahmen die äußerste Behutsamkeit anwende." Und noch deutlicher wurde die Wiener Regierung durch den Mund des Ministers des Äußeren, Grafen Ahrenthal, der dem italienischen Botschafter erklärte, Österreich-Ungarn werde, wenn Italien die militärischen Unternehmungen an der albanesischen Küste fortsetze, gezwungen, seine Schiffe in die albanesischen Gewässer zu entsenden. Offenbar ist man dadurch in Italien etwas abgekühlt, denn plötzlich tauchen allerhand Gerüchte von

**Friedensverhandlungen**

auf. Während aber einige Blätter meinen, daß die von den Mächten geplante Vermittlung im gegenwärtigen Stadium des italienisch-türkischen Krieges noch wenig Aussicht auf Erfolg bietet und daß wohl erst nach vollzogener Besetzung von Tripolitanien durch die Landungstruppen Italiens mit dem eigentlichen Beginn von Friedensverhandlungen gerechnet werden kann, schreiben andre, die europäische Diplomatie, insbesondre die deutsche, arbeite fortgesetzt daran, die Schwierigkeiten, die sich einer Vermittlung bisher entgegenstellten, aus dem Wege zu räumen. Italien, heißt es ferner, sei durchaus einem Frieden geneigt, um so mehr, da England anscheinend seine wohlwollende Hand von Italien abgezogen hat; denn die halbamtliche ‚Westminster Gazette' schreibt: „Man könne nicht überrascht sein, daß Österreich-Ungarn über die Ereignisse am Adriatischen Meer äußerst erregt sei; denn es könne

**eine albanische Erhebung**

folgen, und das könnte Österreichs wohlwollende Haltung in argwöhnische Nebenbuhlerschaft verwandeln. Italien riskiere, Tripolis zu dem Preise eines endgültigen Ausschlusses aus Albanien zu erhalten. Das Blatt bemerkt bezüglich Deutschlands, es habe seine Aufrichtigkeit durch Übernahme des Schutzes der Italiener bewiesen. Zum Schluß wird erklärt, wenn Italien die Schutzherrschaft über Tripolis haben wolle, müsse es Entschädigungen in großzügigem Umfange zahlen und alle Formen der türkischen Oberhoheit sorgfältig wahren, wie England in Ägypten. (?)" — Ob indessen mit einem

**baldigen Friedensschluß**

gerechnet werden kann, ist zweifelhaft, da in der Türkei eine starke Kriegspartei unter keinen Umständen Tripolis an Italien überlassen will, ja es heißt sogar, der Großwesir habe dem deutschen Botschafter erklärt, man sei in Konstantinopel fest entschlossen, die Ehre des Vaterlandes bis zum Äußersten zu verteidigen. — Aber schließlich sind die Dinge ja doch stärker, als der Wille einzelner Personen. Und wenn sich durch Deutschlands Vermittlung ein Weg findet, der zum Frieden führt, der Italiens Wünsche erfüllt, ohne den Fanatismus der Mohammedaner zu wecken, so wird man sich auch in Konstantinopel in das Unvermeidliche fügen. Hoffentlich führen die Verhandlungen bald zu einem Ziel, ehe noch auf tripolitanischem Boden das Blutvergießen beginnt.

Westmann.

## Politische Rundschau.

**Deutschland.**

*Wie nunmehr halbamtlich berichtet wird, ist ein endgültiges Einvernehmen über Marokko unmittelbar bevorstehend. Es konnte festgestellt werden, so heißt es in einer Note, daß auf beiden Seiten der lebhafte Wunsch nach einer Einigung besteht, da Staatssekretär v. Kiderlen-Wächter und Botschafter Cambon einzig und allein bestrebt sind, zu einem Text zu gelangen, der vollkommen klar und jeder Zweideutigkeit bar ist und so für die Zukunft jede Ursache zu Reibungen oder zu Mißverständnissen verhütet. Man verhehlt sich indessen nicht, daß die Regelung der Kongofrage nicht weniger schwierig und nicht weniger heikel ist. Daß man indessen auch trotz des vollkommen klaren Textes des Marokkoabkommens mit künftigen Schwierigkeiten rechnet, zeigt die Aufnahme der Bestimmung, daß „alle weiteren Mißverständnisse und abweichenden Auslegungen der Akte vom Haager Schiedsgericht geschlichtet" werden sollen.

*Die Tagesordnung der ersten Reichstagssitzung am 17. d. Mts. ist außerordentlich umfangreich, enthält jedoch lediglich Berichte über Eingaben.

*Verschiedenen preußischen Gemeinden sind Biersteuerordnungen genehmigt worden, in denen, abweichend von der Musterordnung, die Steuerfreiheit des in der Brauerei verbrauchten Bieres, des sogenannten Haustrunkes, vorgesehen ist. Da in dieser Befreiung eine mit den Bestimmungen des Zollvereinigungsvertrages nicht zu vereinbarende Begünstigung der einheimischen Brauereibetriebe gegenüber den auswärtigen liegt, eine Steuerbefreiung dieses Bieres aber selbst dann nicht für zulässig erachtet werden kann, wenn etwa besondere Gründe für eine solche Ausnahme sprechen, haben der Minister des Innern und der Finanzminister die zuständigen Behörden ersucht, gegebenenfalls zu veranlassen, daß die betreffende Vorschrift in der Steuerordnung gestrichen wird, und dafür Sorge zu tragen, daß künftighin Steuerordnungen, die diese Vorschrift enthalten, die Genehmigung nicht erteilt wird.

*Ein gemeinsamer Erlaß der Minister der öffentlichen Arbeiten, für Handel und Gewerbe und des Innern stellt neue Grundzüge für die Arbeiterfürsorge auf Bauten auf. Es wird angeordnet, daß den Arbeitern auf der Baustelle die Möglichkeit gegeben ist, Speisen und Getränke zu erwärmen. Zur Benutzung während der Arbeitspausen und bei ungünstiger Witterung sowie zur Aufbewahrung von Kleidern usw. muß ein allseitig dicht umschlossener, mit Fenstern genügend versehener lüftbarer Unterkunftsraum geschaffen werden, der eine bestimmte Höhe und Grundfläche aufzuweisen hat. Der Raum muß festen Dielenfußboden aufweisen und heizbar sein. Sitzplätze und Tische müssen den Arbeitern zur Verfügung stehen. Bemerkenswert ist die Bestimmung, daß bei Tiefbauten diese Räume so gelegen sein müssen, daß der Beschäftigungsort eines jeden Arbeiters von der Unterkunftstätte der Regel nach höchstens 500 Meter entfernt ist. Vom 1. November bis 1. April dürfen Stukkateur-, Maler-, Putzer- und Töpferarbeiten in Neubauten nur dann ausgeführt werden, wenn die Arbeitsräume durch Türen und Fenster verschlossen sind. Verboten ist ferner, in Räumen zu arbeiten, in denen offene Koksfeuer ohne Ableitung der entstehenden Gase brennen.

*Zu den bevorstehenden Wahlen zur Zweiten elsaß-lothringischen Kammer veröffentlicht die ‚Straßb. Post' eine Zusammenstellung der Kandidaturen. Im Oberelsaß sind danach 17, Unterelsaß 23 und in Lothringen 20 Abgeordnete zu wählen. Die Sozialdemokraten haben in sämtlichen Wahlkreisen Kandidaten aufgestellt. Von den übrigen Parteien hat das Zentrum 29, die vereinigten Liberalen und Demokraten 23, der Nationalbund 4, der Lothringer Block 17 Kandidaten aufgestellt. Außerdem sind 18 unabhängige Kandidaten aufgestellt worden.

**Portugal.**

*Die Monarchisten, die erst vor einigen Tagen eine Niederlage in Oporto erlebt haben, geben trotzdem ihre Bemühungen, die republikanische Regierung mit Gewalt zu stürzen, nicht auf. Sie sollen neuerlich einen Einfall von der spanischen Grenze aus planen. Und zwar sind bei Badajoz angeblich über 1000 Mann versammelt, von denen jedoch 300 bei einem Versuch, portugiesischen Boden zu gewinnen, verhaftet wurden. Allem Anschein nach ist keine Aussicht auf einen Erfolg der Monarchisten vorhanden.

**Rußland.**

*Die russische Regierung hat beschlossen, der Witwe des ermordeten Ministerpräsidenten Stolypin eine jährliche Rente von 23 000 Rubel auszusetzen.

**Amerika.**

*Der Führer des Aufstandes gegen den Präsidenten Diaz, Madero, ist nunmehr zum Präsidenten von Mexiko gewählt worden.

**Asien.**

*In der chinesischen Provinz Hupeh sind Unruhen ausgebrochen; in Hankau warnt die Regierung vor Revolutionären. Die Mehrzahl der Soldaten erweist sich als unzuverlässig, so daß die Regierung ein Einschreiten der fremden Mächte befürchtet.

## Unterrichtskurse für Konsularbeamte.

Im Reichsamt des Innern fand, nach einem Bericht der ‚Nordd. Allgem. Ztg.', die Eröffnung der neuen Unterrichtskurse für die Konsularanwärter des Auswärtigen Amtes statt. Der Staatssekretär des Äußeren v. Kiderlen-Wächter wies in seiner Eröffnungsrede auf die Vielgestaltigkeit der von den Konsuln im Auslande zu erfüllenden Aufgaben hin, die durch die wachsende Bedrückung unsrer wirtschaftlichen Beziehungen zum Auslande und die sich hieraus ergebenden wachsenden Ansprüche an amtlichen Schutz und Förderung immer größere Anforderungen an die Vorbildung des einzelnen stellen. Der Konsul habe zwei Aufgaben. Die erste sei die Wahrnehmung der obrigkeitlichen Geschäfte als Vertreter der Reichsgewalt, für die eine juristische Vorbildung unerläßlich sei und die über den wirtschaftlichen Aufgaben nicht vergessen werden dürfe. Für die zweite heute im Vordergrund stehende Aufgabe der Förderung der wirtschaftlichen Interessen Deutschlands sei der Konsul bisher durch eine einjährige Tätigkeit in der Handelsabteilung des Auswärtigen Amtes, durch die praktische Arbeit als Vizekonsul unter der Leitung älterer Konsuln ausgebildet worden. Wenn auch diese Einrichtung sich gut bewährt habe und die deutschen Konsuln hinter denen andrer Länder in keiner Weise zurückstehen, wenn auch viele erhobene Vorwürfe als ungerechtfertigt ausscheiden müssen, so müsse man trotzdem auf Verbesserung bedacht sein. Die Grenzen der Wirksamkeit des Konsuls seien darin gegeben, daß er nicht Vertreter der Einzelfirma, sondern ein Vertreter der Allgemeinheit sein könne. Damit seien auch die Richtlinien für seine Ausbildung gegeben. Dem Assessor fehle eine umfassende Kenntnis des deutschen Wirtschaftslebens. Es wäre ein großer Vorteil, wenn er vor seiner Hinaussendung von berufener Stelle über die Bedeutung der größeren Fabrikations- und Handelszweige unterrichtet würde und einen Blick für das Kaufmännisch-Nützliche erhalte. Dieser Fachunterricht müsse vom Auswärtigen Amt neu organisiert werden. Dies setze aber voraus, daß ein Teil des Unterrichts von denjenigen übernommen werde, über deren Interessen und Anschauungen der Konsul unterrichtet sein müsse, nämlich von Handel und Industrie selbst. Das Auswärtige Amt habe sich daher an zahlreiche Firmen um ihre dauernde Mithilfe gewandt und von allen Seiten Zusagen erhalten. Ebenso hätten sich Vertreter der Wissenschaft bereitwilligst zur Verfügung gestellt. Dies Zusammenwirken von Industrie, Handel und Wissenschaft werde der Förderung der deutschen Interessen im Auslande zugute kommen. — Der Kursus begann darauf mit einem großzügigen Vortrage über ostasiatische Wirtschaftsfragen, den Prof. Schumacher-Bonn hielt.

## Heer und Flotte.

— Das ‚Marine-Verordnungsblatt' veröffentlicht folgenden Kaiserlichen Erlaß: „Ich bestimme, daß die militärische Unternehmung vor und auf den Inseln Ponape und Dschokadsch als Krieg im Sinne des § 17 des Offizierpensionsgesetzes und des § 7 des Mannschaftsversorgungsgesetzes vom 31. Mai 1906 anzusehen ist. Für die bei dieser Unternehmung an Land und an Bord beteiligten Besatzungen meiner Schiffe „Emden", „Nürnberg", „Cormoran" und „Planet" sowie für das auf dem Geschwaderbegleitdampfer „Tritania" eingeschifft gewesene aktive Personal meiner Marine gilt das Jahr 1911 als Kriegsjahr. Die Kriegszeit beginnt für mein Schiff „Cormoran" am 19. Dezember 1910, für mein Schiff „Planet" am 3. Januar, für meine Schiffe „Emden" und „Nürnberg" am 10. Januar, für den Geschwaderbegleitdampfer „Titania" am 25. Januar 1911. Die Kriegszeit endet am 28. Februar 1911.

— Nach dem Heeresvoranschlag für 1911 wird die Verstärkung der Infanterie durch 107 Maschinengewehr-Kompanien gefordert, die schon zum größten Teil bestanden, aber noch nicht etatsmäßig waren. Es bestanden auch schon fünf Maschinengewehr-Abteilungen, die jetzt in Maschinengewehr-Kompanien umgewandelt worden sind. Es soll im allgemeinen dahin gestrebt werden, daß von den 160 Infanterie-Brigaden je ein Regiment eine Maschinengewehr-Kompanie erhält. Die neu zu errichtenden 83 Maschinengewehr-Kompanien werden den einzelnen Regimentern als 13. Kompanie zugeteilt.

— Zu Gerüchten, daß die deutsche Marineleitung mit Reedereien angelegentlich Fühlung genommen, um eine genaue Übersicht über das Schiffsmaterial zu erhalten, das erforderlichenfalls den Zweck von Hilfskreuzern oder Transportschiffen erfüllen kann, erklärt die ‚Köln. Ztg.', daß es sich um einen selbstverständlichen Vorgang in Friedenszeiten handle, der mit der gegenwärtigen gestörten politischen Lage Europas in keiner Weise in Zusammenhang stehe.

## Kindesliebe.

3] Roman von Rolf Cormans.

(Fortsetzung.)

„Seit wann bedarf es erst einer Rolllige, Vater, wenn du den Wunsch hast, mit mir zu reden?" sagte der junge Arzt einfach. „Aber du siehst schlecht aus. Befindest du dich nicht wohl?"

„Lassen wir mein Aussehen und mein Befinden aus dem Spiel — ich bitte dich darum. Es gibt Dinge, die mir jetzt ungleich schwerer am Herzen liegen. Du hast doch nichts dagegen, daß wir in deine Wohnung fahren?"

„Gewiß nicht — aber wir haben es von hier viel näher zu der deinigen, und bei deiner Abneigung gegen das Krankenhaus . . ."

Regierungsrat Gernsdorff unterbrach ihn durch eine hastig abwehrende Bewegung.

„Darauf kommt es heute nicht an. Und was ich mit dir zu sprechen habe, läßt sich bei mir nicht abmachen. Also Kutscher: nach dem Allgemeinen Krankenhause!"

Er stieg ein und ließ sich schwer in eine Ecke des Wagens fallen. Ein Laut wie schmerzliches Stöhnen kam dabei aus seiner Brust, und der Doktor hörte, wie keuchend und mühsam sein Atem ging.

„Nichts für ungut, Vater — du hast mir zwar eben verboten, dich danach zu fragen — aber es scheint mir wirklich, als wärest du krank."

„Nein!" klang es kurz und hart aus der dunklen Wagenecke zurück. „Ich brauche nur ein paar Minuten Ruhe. Nachher, in deiner Wohnung, soll deine Wißbegierde vollauf befriedigt werden — mehr sogar, als dir lieb ist, wie ich fürchte."

Der junge Arzt sagte nichts weiter, und in einem Schweigen, das gewiß für beide nichts weniger als behaglich war, legten sie die ziemlich lange Fahrt zurück.

Als sie dann im Krankenhause durch den langen gewölbten Gang schritten, auf den zahlreiche Türen ausmündeten und an dessen äußerstem Ende die aus nur zwei Zimmern bestehende Dienstwohnung des Doktors lag, griff sich der Regierungsrat, wie von einem Schwindel befallen, an die Stirn.

„Was für eine abscheuliche Hitze ihr hier habt und welchen unerträglichen Geruch! Man muß über Nerven von Stahl verfügen, um in einer solchen Atmosphäre zu leben."

„Sie erträgt sich leicht, lieber Vater, wenn man an Schlimmeres gewöhnt worden ist. Und nun sind wir ja auch am Ziel — ich hoffe, du wirst es hier in meinem Zimmer besser finden."

Das Gemach, dessen Thür er vor dem älteren Herrn geöffnet hatte, war überaus einfach eingerichtet, aber von peinlicher Sauberkeit und Ordnung.

Er rückte den bequemen Schreibtischstuhl für den Besucher zurecht; aber der Regierungsrat, der seinen Hut auf den Tisch geworfen hatte, verschmähte es, sich niederzulassen, sondern begann sogleich mit starken Schritten auf und nieder zu wandern.

„Ohne Umschweife, Walter — denn die Zeit ist kostbar!" begann jetzt der Regierungsrat. „Ich habe dich aufgesucht, um einen Dienst von dir zu verlangen, wie ihn nur in der äußersten Verzweiflung ein Mensch von dem andern fordern kann. Bereite dich vor, etwas zu vernehmen, das weit über deine schlimmsten Befürchtungen hinausgeht. Aber sei barmherzig! Mach' mir die fürchterliche Notwendigkeit dieses Geständnisses nicht noch schwerer, als sie es ohnehin schon für mich ist."

„Was soll ich dir darauf antworten? Wozu bedarf es eines Appells an meine Barmherzigkeit? Stehen wir uns hier nicht als Vater und Sohn gegenüber?"

„Gott gebe, daß deine Sohnesliebe sich als stark genug erweist für das Opfer, um das ich dich zu bitten habe! Du weißt, daß ich seit Jahren einen verzweifelten Kampf um meine gesellschaftliche Existenz führen muß, daß ich mich in Sorgen um die Aufrechterhaltung meines guten Namens zerreibe und umsonst danach ringe, mich aus den Händen gewissenloser, blutsaugender Wucherer zu befreien. Leugne nicht, daß du es weißt: denn wenn ich es dir auch nicht gesagt habe, so mußt du es doch ahnen."

„Ich habe allerdings während der letzten Jahre den Eindruck gewonnen, daß deine Verhältnisse nicht gerade wohlgeordnete seien; aber daß es so schlimm stände, konnte ich unmöglich vermuten."

„Nun, so hörst du es jetzt. Und du wirst nicht verlangen, daß ich dir ausführlich berichte, wie alles gekommen ist. — Genug, daß mir das Wasser heute bis an den Hals geht, und daß ich ohne deine Hilfe verdammt bin, rettungslos zu ertrinken."

„Es ist also Geld, das du von mir verlangst, Vater?"

„Nein — wenigstens jetzt nicht — nicht in diesem Augenblick! Wohl habe ich morgen eine bedeutende Summe zu zahlen; aber ich habe sie mir auf andre Weise verschafft — sie befindet sich bereits in meinen Händen."

„Wenn es aber nicht das ist —"

„Gedulde dich nur noch ein wenig, du sollst es sogleich erfahren. Ohne Zweifel erinnerst du dich noch des Tages — es sind ja kaum zwei Monate seitdem vergangen — an dem ich durch die Not gedrängt wurde, dir ein ähnliches Geständnis zu machen. Ich brauchte damals einen Betrag von zehntausend Mark, und ich hatte gehofft, ihn durch deine Vermittlung zu erhalten."

„Natürlich erinnere ich mich. Ich stellte dir an jenem Tage, wie es ja einfach meine Pflicht war, bereitwilligst alles zur Verfügung, was ich an flüssigen Mitteln besaß. Aber es war leider sehr wenig, und du wiesest es auch als unzureichend zurück."

„Ja — denn es waren von vornherein nicht deine kleinen Ersparnisse gewesen, auf die ich gerechnet hatte. Ich hatte gehofft, daß du deine persönlichen Verbindungen für mich nutzbar machen oder mir wenigstens durch die Hergabe deines Namens beistehen würdest. Zu meiner schmerzlichen Überraschung hatte ich mich darin getäuscht."

„Ist es denn wirklich ganz unerläßlich, lieber Vater, daß wir auf diese fatalen Dinge zurück-

SLUB Wir führen Wissen.
STADT BIBLIOTHEK BAUTZEN BUDYŠIN

## Von Nah und Fern.

**Badeunglück in Ragusa.** In dem dalmatinischen Badeort Ragusa hat sich am Sonntag ein tragischer Unfall ereignet: Beim Baden ertrank dort der 41jährige Hauptmann Friedrich Wolff vom preußischen Kriegsministerium in Berlin, seine Gattin und der Intendant Karl Hanak aus Serajewo.

**Bierkrieg in Wien.** Am Sonntag begann der aus Anlaß der Erhöhung der Bierpreise angekündigte Bierkrieg in der österreichischen Hauptstadt. In einzelnen ärmeren Bezirken wurde der Bierausschank völlig eingestellt. Einige Wirte schenkten das Bier zu den alten Preisen, andre nur Wiener Bräu aus, das keine Preissteigerung erfahren hat. In der inneren Stadt versuchten die Wirte zum Teil die Erhöhung auf das Publikum abzuwälzen und machten die Erfahrung, daß die Gäste auf ihre Art Widerstand leisteten; sie saßen stundenlang bei einem Glas Bier.

**Gefährliche Nachlässigkeit in der französischen Marine.** Auf dem Geschwaderflaggschiff „Patrie" wurde, wie jetzt erst bekannt wird, am Tage nach der „Liberté"-Katastrophe durch den Kommandanten festgestellt, daß bei den zur Unterwassersetzung der Pulverkammern dienenden Leitungen 26 von den insgesamt 38 Schiebetüren nicht gebrauchsfähig waren. Der darüber erstattete Bericht des Kommandanten Grassel besagt, daß, wenn an jenem Dienstag an Bord der „Patrie" ein Brand ausgebrochen wäre, die Kammern nicht hätten ersäuft werden können und eine neue Katastrophe unvermeidlich gewesen wäre.

**# Das prophezeite Große Los.** Der große Preis der französischen Wohltätigkeits-Lotterie, der Gewinn von einer Million Frank, ist diesmal nach Marseille gefallen. Die glücklichen Gewinner sind die Geschwister Fartaroli und ein Fräulein Bolloque, die sich erst nach langen Beratungen und Überlegungen dazu entschließen konnten, für 20 Frank ein Los zu erstehen. Aber der Ankauf dieses Glückloses hat eine besondere Vorgeschichte. Vor einigen Jahren besuchte Fräulein Bolloque mit ihrem Bruder Paris und dabei sprach sie auch bei einem Bekannten vor, der sich in seinen Mußestunden mit Geheimwissenschaften beschäftigt. Der würdige Herr erklärte der jungen Dame aus Marseille: „Sie erwartet noch ein besonderer Glücksfall. Ehe zwei Jahre verstreichen, werden Sie plötzlich vermögend sein. Das Geld fließt Ihnen weder von einer Erbschaft zu, noch werden Sie es verdient haben. Aber fragen Sie mich nicht mehr, ich habe Ihnen hiermit alles gesagt, was ich sagen kann. Jawohl, in zwei Jahren werden Sie Besitzerin eines hübschen Vermögens sein." Die Prophezeiung des würdigen Herrn setzte sich im Geiste des kleinen Fräuleins fest, sie beschloß, ein Los zu kaufen, und überredete Fräulein Candida Fartaroli und deren Bruder, die Spekulation mit ihr zu teilen. Alle drei hatten noch niemals Geld für ein Los ausgegeben, aber schließlich opferte doch jeder seine 6 Frank 70 Cent. Die Prophezeiung des Herrn ist nun in Erfüllung gegangen, und die drei können sich die gewonnene Million Frank teilen.

**Orkan an der belgischen Küste.** An der Küste Belgiens hat am Sonntag ein furchtbarer Orkan gewütet. Infolge der überall zwischen Brüssel und der Seeküste unterbrochenen Leitungen sind erst verspätet genauere Nachrichten eingelaufen, die den Umfang des Schadens durch den ungeheuren Orkan überblicken lassen. Auf der östlichen Schelde haben mehr als 80 Fahrzeuge Schiffbruch erlitten, wovon vierzig gesunken sind. Zahlreiche Personen sind ertrunken, man weiß noch nicht, wie viele. Vier Dampfer sind an der Küste gescheitert. Der Dampfer „Dowson" ist in Brand geraten und vollständig zerstört worden. Im Ostender Hafen ist die Bemannung von fünf Fischerschaluppen ertrunken. Man fürchtet noch viel schwerere Verluste.

**Der Dammbruch bei Austin.** Die nordamerikanische Stadt Austin bildet nach dem folgenschweren Dammbruch eine grauenvolle Trümmerstätte. Die Flutwelle riß große Gebäude eine halbe Meile weit fort. Das nachfolgende Feuer machte eine Rettung unmöglich. Augenzeugen erzählen, daß sich die Flutwelle mit Blitzesschnelle und furchtbarem Getöse heranwälzte, überall Verwirrung und Entsetzen verbreitend. Die Häuser aus Stein stürzten wie Kartenhäuser zusammen. Alle Straßen sind mit verstümmelten Leichen angefüllt. Da spielen sich herzzerreißende Szenen ab. Alle Nachrichten sind verworren, weil die Wassermassen jede Verbindung mit der Stadt zerstört haben und diese nur sehr schwer zu erreichen ist. Die Zahl der in der Flut umgekommenen Personen wird auf 400 bis 1000 angegeben. Das Städtchen ist in dem engen Tale des Susquehanna-Flusses gelegen, in dem sich die ungeheure hereinbrechende Wassermenge nicht schnell verlaufen konnte.

## Karte zum italienisch-türkischen Krieg.

Der Schauplatz des italienisch-türkischen Krieges ist nicht nur Tripolis. Wohl hat Italien erklärt, daß es keinen Landkrieg in der europäischen Türkei zu führen gedenke, aber die Italiener müssen auch an den europäischen und asiatischen Küsten des feindlichen Staates darüber wachen, daß keine Panzerschiffe nach Tripolis abgehen. Das erste Seegefecht des Krieges fand in der Adria statt, und man kann sich darauf gefaßt machen, daß auch an der kleinasiatischen Küste der Türkei heftige Kämpfe zwischen der italienischen Flotte und türkischen Schiffen oder Küstenforts stattfinden werden, da schon am nächsten Tage nach der Kriegserklärung italienische Schiffe vor Smyrna und Saloniki erschienen sind. Als Schauplatz des Landkrieges kommt zunächst nur Tripolis in Betracht.

## Gerichtshalle.

§§ **Berlin.** Das Oberverwaltungsgericht hatte sich mit der Frage zu beschäftigen, welche Steuer bei der Aufstellung der Wählerlisten für die Stadtverordnetenwahl zu berücksichtigen sind. Der Großkaufmann Sch. zu Köln hatte gegen die Richtigkeit der Wählerliste Einspruch erhoben, weil sie nur 61 973 Mk. Steuern von ihm in der Liste verzeichne, 32 224 Mk. Staatssteuer, die er außdem noch in Preußen zahle, dürfen nicht unbeachtet bleiben; durch die Einsetzung dieses Betrages in die Liste würden sämtliche Wählerabteilungen geändert. Die Stadtverordnetenversammlung wies jedoch den Einspruch ab, da aus dem Gesetz vom 30. Juni 1900 zu folgern sei, daß der Steuerbetrag für Einkommen aus auswärtigem Gewerbebetrieb bei der Aufstellung der Wählerliste nicht zu berücksichtigen sei. Sch., dessen Betriebe sich in verschiedenen Weltteilen befinden, erhob darauf Klage und suchte nachzuweisen, daß die Steuer für Einkommen aus dem Betriebe im Auslande anzurechnen sei. Die Klage wurde indessen abgewiesen. Das Oberverwaltungsgericht vertritt folgenden Standpunkt: Zu den Aufgaben der Stadtverordnetenversammlung gehöre es, die Wählerliste richtigzustellen. Die Beträge der Staatseinkommensteuer müssen durch Aussonderung der Teilbeträge ermäßigt werden, die auf die außerhalb der Wohnsitzgemeinde befindlichen Grundbesitz und Gewerbebetrieb entfallen; ob der Betrieb in einer andern Gemeinde in Preußen oder aber im Auslande sich vollziehe, sei gesetzlich unerheblich.

## Berliner Humor vor Gericht.

**Die Geschichte eines Fahrradkaufes.** „Mann, wenn ick mir nich so beherrschen könnte, denn würd' ick Ihnen schon zeijen, wat 'ne Harke is! Sie haben nach ville zu wenig jekriejt . . . ." raunt der Angeklagte Höflich, dessen Namen anscheinend nicht seinen Eigenschaften entspricht, seinem vor ihm den Schöffengerichtssaal betretenden Gegner zu. Obwohl die Worte nur halblaut gesprochen waren, hat sie der Vorsitzende doch gehört und nimmt aus ihnen Veranlassung zu einer Verwarnung: „Seien Sie nur mit Ihren Bemerkungen etwas vorsichtiger, sonst machen Sie sich leicht aufs neue einer strafbaren Handlung schuldig. Im übrigen scheint es mit Ihrer Selbstbeherrschung doch nicht weit her zu sein, denn Sie haben sich einen tätlichen Angriff auf Ihren Gegner zu schulden kommen lassen. — Angekl.: Wobei ick vollständig in mein' Recht war. — Vors.: Nein, das waren Sie nicht. Ein solches Recht existiert überhaupt nicht. — Angekl.: Nu, nu hört's uff. Der Mann hat mir um zehn Mark betrogen! — Vors.: Wobei denn? — Angekl.: Er wollte mir mein Fahrrad abkoofen. Da ick ihm nur oberflächlich kannte, sachte ick: „Aber sofort Jeld!" — „Selbstmurmelnd," meente er, „Sie kriejen sofort Jeld." — Wir einijten uns uff 30 Mark und als ick am andern Tache von Hause wejjing, sachte ick zu meine Wirtin: „Wenn der Herr kommt, dem ick mein Rad verkooft habe, denn jeben Sie ihm die Karre, aber nur jejen baret Jeld." — Wie ick abends nach Hause komme, händijt mir meine Schlummermutter een Kuvert aus, in det sich sufzehn Mk. befanden. — „Ja wo is denn det übrije Jeld?" frache ick entsetzt. — Det is allens, wat er mir jejeben hat," meent sie, „er jab mir det jeschlossene Kuvert, wie ville drin is, hat er mir nich jesacht." — Also een richtijer Jaunertrick! Ick knöppte mir den Mann natürlich am andern Tache vor, und dabei stellte sich heraus, det er det Rad bereits in eene Kneipe verpfändet hatte. Mir blieb nicht andret übrij, als die Karre wieder einzulösen. Zweeundzwanzig Mark waren druff Pfand, fuffzehn hatte ick for det Rad jekriejt, also mußte ick noch sieben Emm zulejen und een Daler hab' ick bei det Jeschäft aus Ärger vertrunken. Dafor hab' ick mir denn mit die anjeklachte Backfeife revangschiert. — Vorsitzender (zum Kläger): Nun, Herr Klein, was sagen Sie dazu? — Kläger: Bei'n Abschluß det Jeschäfts sachte Höflich: „Aber sofort Jeld." — Det er sofort die ganze Kopfsumme haben wollte, davon hat er nischt jesacht, ick floobte, ihn jenücht et, wenn ick ihn sofort die Hälfte und die andre Hälfte später jebe. — Angekl.: Det is ja een janz Ausjekochter. — Klein: Mit det Verpfänden, det war een persönlichet Pech von mir. Noch an demselben Abend machte ick eene kleene Radtour und traf eenen früheren Rejimentskameraden, den ick seit ville Jahre nich jesehn hatte. Det Wiedersehn mußte besossen werden. Also wurde injekehrt, und wir fingen mit Bier an und endeten mit Wein. Am Schlusse, als der Wirt Feierabend machen wollte, waren et achtundzwanzig Mark Zeche. Ick wär beinah von Stuhl jefallen, als mein Kamerad, der immer feste mithestellt hatte, erklärte, er hätte bloß zwölf Iroschen in die Tasche. Ick hatte mir, da er eenen sehr noblen Eindruck machte, uf ihm verlassen und er sich uff mir. Wir brachten schließlich nur sechs Mark zusammen und der Wirt beschlagnahmte dadruff mein Rad. Am andern Tage wurde ick von dem Angeklagten überfallen. — Vors.: Haben Sie dem Angeklagten seinen Schaden ersetzt? Klein: Versteht sich. Aber selbstverständlich bloß die sieben Mark, die er zuzahlen mußte. Det er dabei eenen Daler weech machte, is doch nich meine Schuld. — Höflich wurde mit zwanzig Mark Geldstrafe belegt, er dürfte in Zukunft bei Verkaufsgeschäften erheblich vorsichtiger sein.

## Zur Lebensmittelteuerung.

In einem Ministerialerlaß war dieser Tage ausgeführt worden, daß das für die Volksernährung mehr und mehr an Bedeutung gewinnende und namentlich für die Bedürfnisse der unbemittelteren Volksklassen wichtige Schweinefleisch auf dem Wege von der Erzeugungsstätte zum Verbraucher oftmals in ganz außergewöhnlichem Maße verteuert werde. Demgegenüber erklären jetzt die Fleischermeister: „Wir erheben Einspruch gegen diese Anschauung und vor allem auch gegen den amtlichen Rat, den Fleischverbrauch durch den Genuß von Seefischen herabzusetzen." Es werden dann die Gründe für die Verteuerung des Fleisches angeführt: „Wir wollen nur die wichtigsten Unkosten zusammenstellen. Wir beginnen mit den Schlachtgebühren, Fleischbeschaugebühren, Ausgaben für Schlachtviehversicherung, Haftpflichtversicherungen u. dergl., was beträchtliche Summen erfordert. Große Summen werden durch die Verwerfung von untauglichem und Beanstandung von minderwertigem Fleisch verschlungen. Es folgen die großen Ausgaben für Ladenmiete, Ausstattung und Unterhaltung des Ladens, für Unterhaltung von Fuhrwerk, für Werkstatt, für Maschinen, Werkzeug und Gerätschaften und ihre Abnutzung, die bedeutenden Ausgaben für Heizung und Beleuchtung, für Eis usw. Hierzu kommen die Aufwendungen für Lohn, Kost, Logis der Gesellen, Verkäuferinnen usw., sowie die erhebliche Belastung durch die sozialen Versicherungsgesetze. Dann kommen wir zu den Verlusten, die der Betrieb erleidet, durch Verderben von Fleisch und Fleischwaren, durch Eintrocknen, durch Einwiegen beim Verpfunden, durch Verluste der Kreditgewährung an die Kundschaft. Einen großen Posten machen die Steuern aus, mit denen wahrlich in reichlichem Maße das Fleischergewerbe bedacht ist. Dies sind die wichtigsten Ausgaben. Nach ihrer Deckung kann erst der Meister und seine Familie für ihre bekanntlich sehr schwere Arbeit einen Anspruch erheben."

## Buntes Allerlei.

**Die neue Reichs-Versicherungs-Ordnung und die kommunalen Dienstboten-Versicherungen.** Die neue Reichs-Versicherungsordnung führt bekanntlich auch die Versicherungspflicht des Dienstpersonals gegen Krankheit herbei. Gegenwärtig sind die Dienstboten nicht versicherungspflichtig, die Dienstherrschaft aber ist gesetzlich gehalten, bei Erkrankung ihrer Dienstboten die Kosten für Arzt und Arznei sowie Krankenhausbehandlung bis zur Dauer von 26 Wochen zu tragen. Wie in Berlin der Abonnements-Verein für Dienstherrschaften, so bestehen auch in andern Städten ähnliche Vereine, die den Dienstherrschaften gegen eine mehr oder minder hohe Jahresprämie die Fürsorge für die erkrankten Dienstboten abnehmen. Eine Anzahl größerer Gemeinden hatte ebenfalls eine Dienstbotenversicherung eingeführt. Die Dienstherrschaften zahlen eine gewisse Prämie und das erkrankte Dienstpersonal findet freie Aufnahme in den Gemeindekrankenhäusern. Nach der Krankenversicherungs-Ordnung können derartige Versicherungen zwar weiter bestehen bleiben, müssen aber auf Grund der Reichs-Versicherungsordnung in ihren Leistungen usw. bedeutend ausgebaut werden. Da dies jedoch für die Gemeinden eine zu große Mehrbelastung mit sich bringt, ist von vielen die Aufhebung der Krankenversicherungen für Dienstboten beschlossen worden.

---

kommen? Was du von mir begehrtest, war doch einfach unmöglich. Ich konnte ebensowenig den Professor Bardow um ein Darlehen ansprechen, als ich meinen Namen auf einen Wechsel setzen durfte, den ich am Verfalltage nicht einzulösen vermocht hätte."

„Nun ja — deine Grundsätze gestatten dir eben nicht, mir zu helfen, und ich hatte damals noch zu viel falschen Stolz, um mich vor meinem Sohne bis in den Staub zu demütigen und ihm rückhaltlos zu offenbaren, wie dringend ich dieser Hilfe bedurfte. Ich gab mich mit deiner Weigerung zufrieden und ging, ohne dich merken zu lassen, daß ich in Wahrheit der Verzweiflung nahe war. Denn ich mußte das Geld haben — ich mußte, wenn nicht alles über mir zusammenbrechen sollte. Wie auf Verabredung sperrten mir die Wucherer, mit denen ich bis dahin gearbeitet hatte, plötzlich den weiteren Kredit, und meine eigene Wechselunterschrift reichte nicht mehr hin, mir neue Hilfsquellen zu erschließen. Dein entschiedenes und — wie mich damals bedünken wollte — lieblose Nein hatte auch meine letzte Hoffnung zertrümmert. Ich sah keinen Ausweg mehr als den Tod; denn wenn ich das Geld nicht innerhalb vierundzwanzig Stunden beschaffte, kamen unfehlbar am nächsten Tage die Gerichtsvollzieher, um meine ganze bewegliche Habe mit Beschlag zu belegen. Daß ich einen solchen Schimpf nicht hätte überleben dürfen, leuchtet dir jedenfalls ein."

„Nicht ohne weiteres, Vater! Aber darüber jetzt noch zu sprechen, hat wohl keinen Zweck. Es gelang dir, das Geld zu erhalten?"

Der Regierungsrat stützte sich schwer auf den Tisch und starrte mit düsterem Blick in das Flämmchen der Lampe. In seinen mühsamen, pfeifenden Atemzügen hob und senkte sich seine Brust.

„Ja — es gelang mir," stieß er endlich völlig tonlos hervor; „denn ich brachte jenem Schurken, von dem allein mir die Rettung kommen sollte, einen Wechsel, der ihm so gut wie bares Geld war."

Wieder war es wohl eine Minute lang still; dann wandte sich der Regierungsrat beinahe hastig gegen seinen Sohn:

„Nun, warum fragst du mich nicht, was das für ein Wechsel war? Interessiert es dich so wenig, es zu erfahren?"

„Ich nahm an, daß du es mir aus freien Stücken sagen würdest, wenn es für den Zweck unsrer jetzigen Unterredung von Bedeutung sein kann."

„Ja — ich muß es wohl tun. Es war ein von dir auf Professor Bardow gezogener und von diesem akzeptierter Wechsel."

„Vater!"

Es war ein Aufschrei des höchsten Entsetzens, der sich da von den Lippen des jungen Arztes rang — ein Schrei der Verzweiflung, wie ihn wohl der Unglückliche ausstoßen mag, der das Dach seines Hauses zusammenbrechen sieht über allem, was ihm lieb und teuer ist auf Erden.

Dann gab es lautloses Schweigen — lang und inhaltsschwer. Mit furchtbarer Gewißheit fühlte der Regierungsrat Ludwig Gernsdorff, was es für ihn bedeute.

Unbeweglich und tief gesenkten Hauptes stand er am Tisch, einem überführten Angeklagten gleich, der seinen Urteilsspruch erwartet.

„Ein Fälscher also!" stöhnte Walter endlich. „Ja, du hattest recht; darauf — beim allmächtigen Gott — darauf war ich nicht vorbereitet."

Er preßte die beiden geballten Fäuste an die Schläfen. Ein Schluchzen stieg in seiner Kehle auf, und weinend wie ein Kind brach er in einem Stuhl zusammen.

3.

Der Regierungsrat machte keinen Versuch, den Verzweifelnden zu beruhigen. Er hatte einen Blick auf den Regulator geworfen, der über dem Schreibtische hing, und in der Stellung der Zeiger mußte für ihn eine sehr eindringliche Mahnung gewesen sein, seine Beichte rasch zu beenden.

Hastig, überstürzt und mit dem gleichmäßigen, ausdruckslosen Tonfall eines redenden Automaten, legte er, von Walter nicht ein einziges Mal unterbrochen, den Rest seines Geständnisses ab:

„Natürlich würde ich es bei weitem vorgezogen haben, mir schon damals eine Kugel durch den Kopf zu schießen, wenn ich an die Möglichkeit geglaubt hätte, nach zwei Monaten durch eine Entdeckung meiner Tat dazu genötigt zu werden. Aber der schurkische Wucherer hatte mir hoch und heilig versprochen, den Wechsel bis zum Fälligkeitstage nicht aus seinen Händen zu geben, und ich zweifelte nicht, daß ich mir die zur Einlösung nötige Summe rechtzeitig würde verschaffen können. Es fiel mir wahrlich nicht leicht, denn meine Gläubiger wurden nicht müde, mich von allen Seiten zu bedrängen, und da der Hallunke mir selbstverständlich nicht um einen Gotteslohn geholfen haben wollte, waren ja auch aus den zehntausend Mark in diesen kurzen zwei Monaten zwölftausend geworden. Wie es mir schließlich gelang, das Geld aufzutreiben, braucht dich nicht weiter zu kümmern — genug, daß ich mich vor einer Stunde, im Besitze der erforderlichen zwölftausend Mark, auf den Weg machen konnte, um den morgen fälligen Wechsel einzulösen. Voll Verachtung wollte ich dem erbärmlichen Halsabschneider sein Geld vor die Füße werfen, aber er ließ sich nicht sehen. Ein angeblicher Buchhalter, der natürlich nur ein Spießgeselle dieses Schurken ist, empfing mich statt seiner, um mir mit einem bedauernden Lächeln mitzuteilen, daß sein Chef seit gestern abend verreist sei — unbekannt, wohin, und daß der von Professor Bardow akzeptierte Wechsel diesem Herrn morgen mittag in Wiesbaden, seinem gegenwärtigen Aufenthaltsorte, durch einen Bevollmächtigten zur Zahlung vorgelegt werden würde. Wie ein Blitzstrahl fuhr diese fürchterliche Eröffnung auf mich nieder. Es fehlte wahrhaftig nur wenig, daß ich den lächelnden Wicht zu Boden geschlagen hätte. Aber ich besann mich noch zur rechten Zeit, daß damit nichts gebessert wäre, und daß mich jeder Zornesausbruch nur verdächtig machen könnte. So legte ich mich denn aufs Unterhandeln und sogar aufs Bitten."

(Fortsetzung folgt.)

SLUB Wir führen Wissen.
STADT BIBLIOTHEK BAUTZEN BUDYŠIN

*Jede Interessentin verlange zur Orientierung über die neue Mode der neuen Saison:*

# RENNER'S MODE-KATALOG

*Bei Nennung dieses Blattes umsonst und postfrei von Adolph Renner, Dresden-A*

## Holzversteigerung.

10. **Oktober 1911. Vorm. 11 Uhr. Grossröhrsdorf, Hotel Hauke.**

84 w. Stämme 11/25 cm, 458 w. Klötzer 7/11 cm, 1151 w. dergl. 12/31 cm, 338 Pfähle 5/6 cm, 50 w. Derbstangen 8/14 cm, 40 w. Reisstangen 7 cm.

**Gegen 12 Uhr**

5 rm Scheite, 630 rm Knüppel, 107 rm Aeste. Einzelo Abt. 1, 3/23.

Kgl. Forstrevierverwaltung **Röhrsdorf**, 2. Oktober 1911. Kgl. Forstrentamt **Dresden.**

---

Aus Anlaß der **Versammlung** des **Kantoren- und Organisten-Vereins, Gruppe Radeberg,** findet

**Mittwoch den 11. Oktober in der Kirche zu Pretnig ein**

## Kirchenkonzert

statt. **Anfang nachm. 1/2 5 Uhr.**

***Der Reinertrag wird zum Besten des hiesigen Kirchenchores verwendet.***

---

Für die uns anlässlich unserer

**Vermählung**

erwiesenen freundlichen Wünsche und Aufmerksamkeiten sagen wir hierdurch unseren

**herzlichsten Dank.**

**Grossröhrsdorf,** 2. Oktober 1911.

**Alfred Höfgen und Frau**
**Frida geb. Gebler.**

---

## Schäferei Großröhrsdorf.

**Sonntag den 8. und Montag den 9. Oktober:**

## Grosse Kirmes-Feier.

An beiden Tagen von nachm. 4 Uhr an

**starkbesetzte Ballmusik.**

Mit ff. Speisen und Getränken wird bestens aufwarten und ladet Freunde und Gönner von nah und fern ergebenst ein **Martin Schöne.**

**Im Garten verschiedene Belustigungen.**

---

## Niedergasthof,

**Grossröhrsdorf.**

**Sonntag, den 8. und Montag, den 9. Oktober**

**Große Kirmes-Feier.**

An beiden Tagen von nachm. 4 Uhr an

**Extra starkbesetzte Ballmusik.**

Mit vorzüglichen Speisen und Getränken, sowie Kaffee und Kuchen wird bestens aufwarten und ladet freundlichst dazu ein **Max Schöne.**

---

## Restaurant zum Kronprinz, Großröhrsdorf

empfiehlt zur **Kirmes** seine freundlichen Lokalitäten einer geneigten Beachtung.

Selbstgebackenen Kuchen. ff. Speisen und Getränke.

An beiden Tagen

**Buntes Theater.**

Zu zahlreichem Besuch ladet ein **Wilh. Eschke.**

---

## Gasthaus zum Anker, Grossröhrsdorf.

**Zur Kirmes, Sonntag** und **Montag,** den 8. und 9. **Oktober, nachm.** 4 und **abends 8 Uhr:**

**Elite-Variete-Vorstellung**

**1. Ranges.**

**Direktion: O. Müller-Legrenzi, Chemnitz.**

**Brillantes Familienprogramm. Erstklassige Spezialitäten. Drollige Burlesken.**

An beiden Tagen nachm. 4 Uhr ein ebenso interessantes und abwechslungsreiches Programm wie abends 8 Uhr.

Um gütigen Besuch bitten

**Herm. Gnauck.** **Die Direktion.**

Mit guten Speisen und Getränken wird bestens aufwarten D. O.

Im Garten:

**Große Volksbelustigung.**

---

## Feldschlösschen-Restaurant,

**Großröhrsdorf.**

Nächsten **Sonntag** und **Montag:**

**Kirmes-Feier.**

Hierbei wird mit **ff. Speisen** und **Getränken** bestens aufwarten und ladet Freunde und Gönner von nah und fern ganz ergebenst ein **Hermann Glöckner.**

---

## Gasthaus zur Linde, Grossröhrsdorf.

**Sonntag, den 8.** und **Montag, den 9. Oktober:**

## Grosse Kirmesfeier,

wobei mit warmen und kalten Speisen, Kaffee und Kuchen, ff. Bieren und Weinen bestens aufwarten wird und wozu ganz ergebenst einladet **Robert Seifert.**

---

## Grüner Baum, Grossröhrsdorf.

**Sonntag,** den **8. und Montag** den **9. Oktober:**

**Grosse Kirmesfeier.**

An beiden Tagen

**feiner öffentlicher Ball.**

**Anfang punkt 4 Uhr.**

**Reiche Auswahl in vorzüglichen Speisen. ff. Biere und Weine.**

**Kaffee und Kuchen.**

**In der I. Etage separ. Wein- und Speisezimmer.**

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein **Heinr. Herzog.**

---

## Restaurant zum „Vater Jahn"

**in Großröhrsdorf.**

**Während der Kirmes-Festtage empfehlen wir unsere Lokalitäten einer geneigten Beachtung.**

Hochachtungsvoll **Karl Hillmann und Frau.**

---

## Burkhardts Restauration,

**Großröhrsdorf.**

Nächsten **Sonntag** und **Montag**

**Kirmes-Feier.**

Hierbei wird mit **ff. Speisen** und **Getränken** bestens aufwarten und ladet Freunde und Gönner von nah und fern ganz ergebenst ein **F. A. Burkhardt.**

---

## Gasthof zum Stern,

**Großröhrsdorf.**

**Zur Kirmes, Sonntag, den 8. und Montag, den 9. Oktober:**

**Großes humoristisches**

**Gesangs-Konzert.**

Dezent. Damen und Herren. Originell.

Reichhaltiges Familienprogramm. Stets abwechselnde Repertoirs.

**Wer lachen will, komme!**

**Anfang nachm. 4 und abends 8 Uhr.**

Mit ff. Speisen und Getränken wird bestens aufwarten und ladet ergebenst ein **Alfred Mensch.**

---

## Zur gefl. Beachtung.

Empfehle billigst mein jetzt mit allen Neuheiten ausgestattetes großes Lager in

**Porzellan- und Glaswaren,**

als **Likör-, Wein-** und **Bierbecher,** aparte Neuheiten in **Kaffeeservices,** neueste Muster in **Speiseservices, Kücheneinrichtungen,** nur neueste Muster, **Waschservices.**

**Große Auswahl in**

**Tischmessern und Gabeln,**

**Kuchendecken, Plattbrettern, Gardinenstangen** und **Vitragen.**

**Fr. Bruno Kunath,** Grossröhrsdorf.

Einen großen Posten

**Ausschuß-Porzellantassen**

verkauft billigst d. O.

---

## Wichtigste Neuheit

## für Haustrauen!

**Echt Meißner Tongeschirr „Feuerfest"**

kann bis zum Glühen erhitzt und im **heißen Zustande mit kaltem Wasser** nachgefüllt werden **ohne zu springen.**

Empfehle **Kochtöpfe. Schmortiegel. Napfkuchenformen. Milchkocher. Bratpfannen** alle mit Falz und Deckel und **Schmortöpfe.**

— — Auf jedes bei mir gekaufte Stück gebe Garantie. — —

**Karl Arthur Schurig,** Ofensetzermstr.

**Handlung mit Ofenbauarmaturen und Topfgeschirr,**

**Grossröhrsdorf,** Bischofswerdaerstr Nr. 232.

---

**Vgl. Sächs. Militärverein „Saxonia".**

Heute **Sonnabend** abends 1/2 9 Uhr

**Monatsversammlung.**

Um zahlreiches Erscheinen bittet d. V.

---

**Sprechapparate, Platten**

hält in großer Auswahl am Lager

**Alwin Seißler,**

Großröhrsdorf, Fahrradhandlung.

---

**Zu Silberhochzeiten**

fertigt **Festtafeln** mit **Gedicht,** so auch zu **grünen Hochzeiten, Geburtstagen** 2c.

**Kleinstück,** Pulsnitz, Albertstr. 275.

---

**Zur jetzigen Saison**

empfehle

**Hüte und Mützen**

in großer Auswahl.

**Josef Wagner,**

**Großröhrsdorf.**

---

**Afrana,**

die beste Nähmaschine der Welt, empfiehlt

**Georg Horn,** Mechaniker.

Hierzu zwei Beilagen.

Nr. 41 1911

# Illustrirtes Unterhaltungs Blatt

Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

## Der Luftschiffer-Leutnant.

(Fortsetzung.) Humoristischer Roman von Alwin Römer. (Nachdruck verboten.)

Polly gab flüsternd Bericht von ihrer soeben erlebten Begegnung. Frau von Espenried legte die Stirn in Falten und sah sinnend zum Fenster hinaus auf die Straße, wo ein Trüpplein Kinder aus einem alten Regenschirm just das neueste Luftschiffmodell konstruiert hatte, dem eine blecherne Kakesdose von ganz berückendem Glanze als Gondel diente. Die lustige Szene gab ihr den Frohmut zurück.

„Der boshafte Zufall soll uns nicht gleich ins Bockshorn jagen!“ tröstete sie halblaut. „Wir dürfen zunächst noch damit rechnen, daß Ihr Herr Vater nicht daheim ist und den Brief Baron Dehoffs erst in Tagen erhält, wenn der ihm wirklich sogleich schreiben sollte. Eine augenblickliche Gefahr liegt also nicht vor. Ich denke, wir beschleunigen unsere Vorbereitungen wegen des Marinefestes nach Kräften und halten außerdem morgen Kriegsrat. Vielleicht hat einer von uns einen guten Gedanken, der uns nützt. Wir beide sehen uns ja übrigens nun jeden Tag. Den Museen zuliebe, nicht? Onkel Spillboom wird's ja nicht gleich merken, wenn wir mal drum rum laufen.“

Polly lächelte schwach. Ihre Zuversicht fand sich nur langsam wieder zusammen. —

„Sollten Sie durch irgend einen Zwischenfall überrumpelt werden, so genügt ein Rohrpostbrief, und ich komme Ihnen unbedingt zu Hilfe! Noch besser wär's, Sie könnten mich durchs Telephon verständigen. Wir haben Nebenanschluß, Amt 6,

Die historische Linde am Wörther See (Kärnten). Gezeichnet von J. Willroider.

Nummer 8315." — Indem Polly sich eine Notiz darüber in ein kleines, silberschaliges Taschenmerkbuch kritzelte, tönten vom Nebenzimmer her die fröhlich angeregten Stimmen der Herren, von leisem Läuten der Weinkelche untermischt.

Der Kapitän hatte dem angenehm davon berührten Hauptmann seine eindrucksvollen Beobachtungen auf dem Uebungs-

Der Deutsche Kaiser im Gespräch mit dem Staatssekretär des Auswärtigen v. Kiderlen-Wächter.

felde in Tegel geschildert. Dabei war er manchmal auf seine seemännischen Erfahrungen zurückgekommen und hatte zuletzt die Vorzüge eines von ihm benutzten amerikanischen Kompasses mit höchst praktischen Stellvorrichtungen erwähnt.

„Wenn Sie nichts dagegen haben, schau' ich mir das Dings mal bei Ihnen an, lieber Herr Kapitän!" äußerte der Hauptmann darauf interessiert.

„Wird mich selbstverständlich aufrichtig freuen!" bemerkte

heit wahr . . ." Er brach plötzlich ab, da er ein Räuspern seiner aufmerksamen Cornelie vernahm, das ihm seine Unvorsichtigkeit zum Bewußtsein brachte.

„Kluger Kopf, dieser Riegel?" holte der Kapitän ihn aus.

„Sehr!" begutachtete er darauf. „Ueberhaupt ganz hervorragender Mensch. Oben als sehr tüchtig geschätzt und von den Leuten beinahe vergöttert! Geht nicht immer Hand in Hand bei uns! Leider!"

Der Kapitän schmunzelte. Ihn freute sein sicherer Blick in der Beurteilung junger Leute.

„Den Eindruck hatt' ich gleich von ihm!" konstatierte er mit Behagen. „So 'n alter, ausgedienter Seefahrer weiß Bescheid!"

Frau von Espenried erschien lächelnd auf der Schwelle. Der Augenblick deuchte ihr günstig.

„Hast Du Herrn Kapitän Spillboom schon gesagt, Arwed, daß er mit seiner lieben Nichte auf unserem Marinefest bei Kroll nicht fehlen darf?" fragte sie.

„O . . . mit meinem Rheumatismus . . . gnädige Frau!" stotterte Klaus Spillboom erschrocken. Auf eine solche Attacke war er wahrhaftig nicht gefaßt gewesen.

„Das Fest ist ja erst Donnerstag über acht Tage! Bis dahin hat sich Ihr Rheumatismus hoffentlich wieder empfohlen!"

„Wer weiß —?!"

„Aber Sie dürfen Fräulein Polly doch die Teilnahme an diesem unserem schönsten Sommerfest nicht vereiteln!" mahnte die Hausfrau, indes ihr Gatte lachend hinzufügte: „Die Einladungskarten sind auch schon unterwegs!"

„Das scheint ja ein richtiges kleines Komplott zu sein!" rief der Alte und drohte seiner Nichte, die hinter der Frau Hauptmann aufgetaucht war, schalkhaft mit seinem massigen Zeigefinger.

„Ist es auch!" antwortete statt ihrer heiter die Hauptmännin. „Ich habe sogar Ihrem Herrn Schwager, des Fräuleins Vater, eine Karte nach Hamburg dirigiert!"

„Das find' ich sehr aufmerksam. Wenn er's einrichten kann mit der Rückreise, wird er sich bestimmt einfinden!" lobte der Seebär, dem die Verantwortung wegen dieses Festes doch leise Bedenken verursacht hatte.

„Und morgen beginnen wir unsere Rundreise durch die Berliner Museen! Mit Monbijou fangen wir an!" eröffnete ihm Frau von Espenried.

„Immer los!" rief er, vergnügt, dispensiert davon zu sein. „Wir sitzen dafür um so stabiler! Am Dönhoffsplatz bei Eggeling nämlich! Nicht wahr, Herr Hauptmann?"

Und er hob sein Glas, um darauf mit dem Hausherrn anzustoßen . . .

Am nächsten Morgen, lange bevor der Kapitän zu seinem Trabacher „Surius" am Dönhoffsplatz „segelte", war Polly mit der Frau Hauptmann schon unterwegs. Allerdings wich

**Die Brandkatastrophe in den Werken der Firma Opel in Rüsselsheim a. Main.**

Die weit über Europa hinaus bekannte Automobil-, Fahrrad- und Nähmaschinenfabrik von Adam Opel in Rüsselsheim wurde von einem großen Schadenfeuer heimgesucht, dem der größte Teil des Werkes zum Opfer fiel. Durch angestrengteste Tätigkeit der Feuerwehren konnte die jüngste Abteilung der Firma, die Motorwagenfabrik, vor der Zerstörung gerettet worden. In den Gebäuden, von denen nur die Umfassungsmauern übrigblieben, verbrannten außer den Maschinen 20000 Fahrräder und 30000 Nähmaschinen. Der Schaden wird auf drei Millionen Mark beziffert; 2000 Arbeiter wurden brotlos. Man nimmt an, daß das Feuer durch böswillige Brandstiftung verursacht wurde, denn innerhalb weniger Minuten bildeten die ausgedehnten Gebäude ein Flammenmeer. Die Firma, die 1862 gegründet wurde, hat sich in den 49 Jahren ihres Bestehens aus kleinen Anfängen zu einer Weltfirma entwickelt, die 4000 Arbeiter beschäftigte. Der Seniorchef Kommerzienrat Karl Opel war in der Blütezeit des Radsports ein bekannter Rennfahrer, der Mitinhaber Wilhelm Opel sowie Heinrich, Fritz und Dr. Ludwig Opel sind als Herrenfahrer im Automobilsport weitbekannt.

Zu dem Riesenbrand in dem Automobilwerk der Firma Opel in Rüsselsheim. Die Trümmer der Nähmaschinen- und Fahrrad-Abteilung des Werkes nach dem Brande.

der alte Seebär zufrieden. „Leutnant Riegel hat die gleiche Absicht!"

„Ja, das kann ich mir denken!" rief der Hauptmann mit einem ganz merkwürdigen Lachen. „Der nimmt die Gelegen-

die Richtung ihres Marsches wesentlich von der Linie ab, die zum Spandauer Viertel führt, wo sich Schloß Monbijou mit den berühmten Hohenzollern-Reliquien befindet.

Klaus Spillboom würde sich doch gewundert haben, wenn

SLUB Wir führen Wissen.
STADT BIBLIOTHEK BAUTZEN BUDYŠIN

er den Anfang dieser Rundreise durch die Menge der Berliner Museen hätte verfolgen können. Dieser abermalige Besuch von Tegel wäre ihm ganz gewiß verdächtig erschienen!

Aber er ahnte noch nichts von den Fallstricken, die das verbündete Kleeblatt ihm gelegt, und war daher auch nicht in der Lage, ihren Kriegsrat am Luftschiffer-Uebungsplatz in Tegel zu stören . . .

9.

Es war Mittwoch. Regengraues Gewölk lag über Berlin. Aber Polly hatte sich nicht halten lassen. Frau von Eisenried durfte doch heute nicht vergeblich auf sie warten! Onkel Klaus hatte es eingesehen und wie ein kleiner Pascha ihren Verabschiedungskuß entgegengenommen.

Nun saß er daumend am Fenster und überlegte, ob er heute zu Eggeling gehen solle oder nicht. Denn Regenwetter konnte sein Rheuma eigentlich nicht vertragen. Als es zehn schlug auf seiner achteckigen Schiffsuhr mit der hellen Stahlgarde, war er entschlossen, daheim zu bleiben. Es zuckte nämlich manchmal in seinem rechten Knie. Gegen elf jedoch hatte sich alles wieder beruhigt, und aus dem grauen Gewölk war noch immer kein Tröpfchen gefallen. Da warf er den ersten Entschluß um und ging in sein Schlafzimmer, um sich „aufzutakeln".

Er legte sich just die schwarze Schleife um den bequemen, niedrigen Kragen, als draußen energisch auf den Flurklingelknopf gedrückt wurde. Eine auffällige Ungeduld lag in dem langausgedehnten Signal, was ihn mit grollendem Unwillen erfüllte. Dann hörte er, wie Antje öffnete und eine laute, ziemlich herrische Stimme nach ihm fragte.

Wer war das, der ihm da so ungebührlich über den Hals kam — —?

Antje klopfte bei ihm an und meldete mit einer gewissen unheilvollen Feierlichkeit im Ton: „Ihr Herr Swager Hellbrand ist soeben angekommen!"

Ach richtig, das war seine Stimme gewesen! War der schon auf der Rückreise? Dann hatten sich seine Geschäfte in Hamburg schneller abgewickelt, als zu vermuten stand! Nun, er konnte mit an den Stammtisch kommen und ihr langhinausgeschobenes Wiedersehen bei einer Extraflasche mit ihm feiern!

„Ich stehe sogleich zur Verfügung!" gab er Antje Bescheid. Aber der Herr Rittergutsbesitzer Dagobert Hellbrand hatte offenbar keine Lust, die Vollendung der schwagerlichen Toilette abzuwarten. Eilige derbe Schritte näherten sich gleich nach Antjes Bestellung der Tür. Ein kurzes Klopfen schallte auf, und ohne ein „Herein!" abzuwarten, trat eine untersetzte, starkgliedrige Männergestalt über die Schwelle.

„Tag, Schwager!" rief augenscheinlich ziemlich übellaunig der Thüringer Landwirt und streckte dem Kapitän die Hand hin. „Du nimmst es doch nicht krumm, daß ich ohne lange Kinkerlitzchen in Dein Allerheiligstes eindringe?"

„Durchaus nicht, lieber Dagobert! Mich hat schon mal eine spanische Prinzessin in Hemsärmeln gesehen, ohne daß es mir was geschadet hätt'! Damals, als ich die Mittelmeerfahrten für den Lloyd machen mußte," entgegnete Klaus Spillboom in seiner vergnügten Art und schüttelte die ihm dargebotene Rechte kräftig. „Aber setz' Dich so lange und verpust' Dich, bis ich fertig bin! Du darfst die Treppen nicht mehr so [illegible]springen bei Deinem Korpus. Das bekommt Dir nicht! Sollst bist nämlich höllisch stark geworden, seitdem wir uns zuletzt gesehen haben; das Essen scheint Dir ja brillant zu schmecken, alter Junge!"

Und dabei knöpfte er sich umständlich die Manschetten an.

„Bester Klaus," sagte Hellbrand nervös, „davon können wir uns vielleicht später unterhalten. Zunächst habe ich Wichtigeres im Kopfe! Wo ist Polly?"

Und er blieb dicht vor ihm stehen und faßte ihn am Westenausschnitt, wie wenn er fürchten müßte, auf diese Frage hin einen Fluchtversuch zu erleben.

„Polly?" lachte der Kapitän verschmitzt. „Tja, die wird sich wohl jetzt von Rembrandten erziehen lassen. Vielleicht wärmt sie auch gerade Raphaeln an! Jedenfalls botanisiert sie in irgend einem ausgestopften Museum herum und komplettiert ihre allgemeine Bildung!"

„Allein?" forschte scharf der Thüringer.

„I bewahre! Du denkst wohl, ich paß' nicht auf?" brüstete sich Klaus. „In Begleitung einer sehr zuverlässigen, älteren Dame, die sich ihrer auf meine Bitten hin angenommen hat. Ich hab' das sehr diplomatisch eingefädelt, weißt Du, da ich selber nicht in den alten Museums rumstehen mag. Denn wenn ich die allgemeine Bildung immer mit 'en speziellen Rheumatismus bezahlen soll, ist mir das 'n bißchen zu teuer! . . . Den Mockritz haben wir vorgestern übrigens auf der Polizei ausgelöst und heimexpediert. Da kannst Du unbesorgt sein . . .!"

„Ach, Mockritz, Mockritz!" rief kribbelköpfig Hellbrand und trommelte mit allen fünf Fingern auf der Rücklehne herum. „Den Esel hat sie genau so glatt düpiert, wie Dich und mich! Das war alles nur Theater, um endlich nach Berlin zu kommen!"

„Glaubst Du?"

„Ich muß wohl. Aber sag' nun erst mal, wer ist die Dame, mit der sie da herumläuft?"

„Oho, Du nimmst mich ja voll in ein richtiges Examen, Dagobert?" opponierte Klaus Spillboom, merklich pikiert.

„Klaus, sei nicht empfindlich, rede, bitte!"

„Es ist eine Frau Hauptmann von Eisenried!"

„Aus Berlin?"

„Wenigstens da wohnhaft! Ihr Mann steht in Tegel!"

„Bei den Luftschiffern?"

„Stimmt ganz genau. „Einen rauf!" sagt Kantor Möller!"

Hellbrand packte den Stuhl und setzte ihn unsanft nieder, wozu er ein grelles Hohngelächter anschlug.

„O, Klaus, Dich hat sie ja gründlich eingeseift!" schrie er dann.

„Wer?" fragte der Seebär erstaunt.

„Das Satansmädel, die Polly!"

„Ach, Narrenspäße, womit denn?"

Ja, glaubst Du denn wirklich, Du hättest das alles so diplomatisch eingefädelt? Sie ist's gewesen, sie ganz allein! Dich hat sie immer nur geschoben und sich dabei niederträchtig gefreut, daß Du alter E... ehrpusseliger Onkel nichts gemerkt hast!"

Der Kapitän sah ihn verständnislos an.

„Vorläufig stehe ich noch auf dem Standpunkt . . .," wollte er sich verteidigen; aber Hellbrand unterbrach ihn: „Bitte, antworte erst mal: hat sie nicht bei diesen Zusammenkünften mit diesen Eisenrieds öfter einen Leutnant Riegel getroffen?"

„Ja gewiß. Ich auch. Ist ein sehr ordentlicher Mensch mit gediegenen Kenntnissen und einer guten Zukunft! Und dabei gut zu leiden, lieber Swager!"

„Der frechste Patron ist es, der mir jemals in die Quere gekommen ist!" fuhr Hellbrand wütend auf.

„Hoho! Was hast Du denn gegen ihn?" fragte Klaus Spillboom immer noch ungläubig.

„Nun, es ist kein anderer als der tolle Kandidat, der mich damals wegen der verdammten Wahlgeschichten vor die Pistole gefordert hat!" schmetterte ihm der Thüringer voll zorniger Wucht entgegen.

Klaus Spillboom schüttelte den Kopf. Es war ihm, als höre er einen Sturm auf dem Meere heranbrausen oder eine Heulboje aufstönen und wisse im Augenblick nicht, woher der Schall komme.

„Leutnant Riegel — der Kandidat?" fragte er, beinahe begriffslos. „Lieber Dagobert, das kann doch wohl nicht ganz stimmen!?"

Dann aber plötzlich stand ihm, wie von einer unsichtbaren Hand in das Stereoskop seiner Erinnerungen eingeschoben, jene Szene im „Schwedischen Pavillon" vor den Augen, wo davon die Rede gewesen war, daß der Leutnant eigentlich hatte Pastor werden sollen. Wie eine heiße Dusche überstürzte ihn die jähe Erkenntnis. Es wurde ihm schwarz vor den Augen, seine Gelenkschmerzen meldeten sich höhnisch, und hilflos sank er auf seinen Bettrand nieder.

Wahrhaftig, sie hatten ihn da zum besten gehabt, ihn, den alten, gewitzten Weltfahrer, alle miteinander . . .!

Doch dann riß er sich zusammen und sprang wieder auf. Hallo, der Körper gehorchte noch! Die alten Knochen mußten bloß Ernst spüren!

„Kreuzdonnerflag und Dänemark!" fluchte er wild und ließ die Augen fürchterlich dazu rollen. „Da bin ich ja schön aufgesegelt! . . . O, was ist diese Polly doch für eine raffinierte kleine Dampfkanaille!. . . Und so ein Slingel von Leutnant! Die listige Schlange, die Eisenried, nicht zu vergessen! . . . Aber ich will es ihnen schon heimzahlen! . . . Mit Zinsen! . . . An den Schornstein laß ich sie binden! Ueber Bord sollen sie springen, die Swindelbande . . .!"

(Fortsetzung folgt.)



SLUB
Wir führen Wissen.
STADT BIBLIOTHEK BAUTZEN BUDYŠIN

## Rätsel.

### 1. Bilderrätsel.

Wo ist der Yankee?

### Geographische Kalauer.

Welcher Fluß hat schwarzen Ursprung und schwarze Mündung?
Welcher Fluß ist nur aus a und o zusammengesetzt?
Welchen Leuten liegt Norden gegen Süden?
Welches deutsche Land hat das schlechteste Wetter?
Welche russische Stadt hat das Ende in der Mitte?
Welche Finger haben Finger?
Wo haben die Schwaben ihren Himmel?
Wo lacht man am meisten?

### 2. Rätsel.

Wird durch ein g nur er und sie verbunden.
So ist ein Held, ein glücklicher gefunden.

## Gemeinnütziges.

**Gebratene Rehleber.** Die Rehleber wird eine halbe Stunde in Milch gelegt, abgetrocknet, in Scheiben geschnitten und dann in Semmelmehl umgekehrt. In heißem Fett wird sie schnell auf beiden Seiten gebraten, damit sie nicht trocken und hart wird. Dann streut man auf jedes Stückchen Salz, Pfeffer und etwas feingeschnittenen Schalotlauch und gibt sie ohne Sauce zu Tisch. Gibt man das Salz, wie so oft angegeben, gleich an die Leber, so wird sie hart und trocken. Wiel, der treffliche Diätetiker, empfiehlt Rehleber ausdrücklich für den Krankentisch, ebenso Rehfleisch, das in seiner chemischen Zusammenstellung von 75 Prozent Wasser, 20 Prozent Stickstoffhaltiges und 2 Prozent Fett dem gewöhnlichen Haushuhn am nächsten steht.

**Wundes Zahnfleisch** läßt sich in kurzer Zeit heilen durch nachhaltigen Gebrauch von Myrrhentinktur in Wasser. Man gießt in ein Glas lauwarmes Wasser einen Teelöffel Myrrhentinktur und spült sich damit [illegible] — 5 mal den Mund aus, spuckt's letzter.

**Uebler Geruch** aus dem Munde läßt sich beseitigen durch jedesmaliges Ausspülen des Mundes nach den Mahlzeiten, auch des Morgens nach dem Aufstehen durch Gebrauch von übermangansaurem Kali, 1 Körnchen auf ein Glas Wasser.

## Lustige Ecke

### Aufgegeben.

A.: „Schreibst Du denn nach Hause, daß Du wieder im Examen durchgefallen bist?"

Studiosus: „Ach, das tu ich schon lange nicht mehr!"

### Unangenehm höflich.

„Waren Sie nicht derjenige, welcher mir gestern abend eine Ohrfeige gegeben?"

„Bedaure, nein!"

### Reingefallen.

Lehrer: „Sehen Sie, Meier, Ihr Vater quält sich von morgens bis abends, um Sie zu ernähren, und Sie machen solche Streiche. Was ist Ihr Vater?"

Meier: „Rentier."

### Das murrende Volk.

1.

Direktor: „Oh, ich könnte den Ozean vergiften, daß sie den Tod aus tausend Quellen saufen!"

Heldenspieler: „Warum so aufgeregt Direktorchen?"

Direktor: „Ja, denken Sie sich, gerade morgen zu meinem Benefiz, wo ich im letzten Akt bei meinem großen Monolog das hinter der Szene murrende Volk brauche, haben mir sämtliche Statisten wegen rückständiger Gage gekündigt."

Heldenspieler: „Wenn's weiter nichts ist — — das lassen Sie mich nur machen!"

2.

Direktor (nach der Vorstellung): „Großartig, lieber Roller, wie haben Sie das nur zuwege gebracht?"

Heldenspieler: „Ganz einfach, Direktorchen, ich habe eben zu heute — —

### Einfachste Lösung.

Prinzipal: „Es ist fatal, daß Sie mit Ihrem Offert so spät kommen! Nun habe ich bereits einer Dame den Posten versprochen! — Was tun?"

Buchhalter: „Sehr einfach! Ich heirate die Dame, und Sie engagieren mich!"

### Der Zecher auf Reisen.

A.: „Härn Se, mei Lieber, in Schweden wärs sehr scheene — wenn mer nur net so viel trinken müßte!"

B.: „In welchen Gesellschaften waren Sie denn?"

A.: „Ich war merschdendheels alleene!"

### Ein Optimist.

„. . . . . Also die Redaktion hat Deine Gedichte zurückgeschickt?"

„Ja — aber jedenfalls nicht gern — denn ich habe erst fünfmal darum schreiben müssen!"

3.

— Ihre sämtlichen Gläubiger hinter die Kulissen geladen."

Druck und Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Akt.-Ges., Charlottenburg bei Berlin, Berlinerstr. 40. Verantwortlich für die Redaktion der Neuen Berliner Verlags-Anstalt, Akt.-Ges.: Max Eckerlein, Charlottenburg, Weimarerstr. 40.

SLUB Wir führen Wissen.
STADT BIBLIOTHEK BAUTZEN BUDYŠIN

# Beilage zu Nr. 80 des Allgemeinen Anzeigers.

Sonnabend, den 7. Oktober 1911.

Druck und Verlag von A. Schurig, Bretnig.

Kirchennachrichten von Bretnig

17. Sonntag n. Trinitatis: 9 Uhr Predigtgottesdienst. Text: Apostelgeschichte 17, 16—31. Thema: „Die Würde des Menschen".

Geboren: der ledigen Fabrikarbeiterin Meta Frida Petzold eine Tochter; dem Fabrikarbeiter Oskar Emil Burig ein Sohn; dem Tagearbeiter Ernst Bruno Nitzsche ein Sohn; dem Kaufmann und Hausbesitzer Paul Hennig ein Sohn; dem Färber Karl Emil Förster eine Tochter; der ledigen Fabrikarbeiterin Minna Martha Philipp eine Tochter.

Getauft: Alwin Helmut, Sohn des Dachdeckers Friedrich Alwin Kreißig.

Getraut: Fabrikant Alwin Julius Höfgen in Großröhrsdorf mit Eva Frida Gebler.

**Ev.-luther. Jünglingsverein:** Sonntag abends: die Versammlung fällt aus.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.

Geburten: Martha Johanna, T. des Schlossers Friedrich Edwin Boden Nr. 260 k. — Erwin Kurt, S. d. Fabrikarbeiters Erwin August Teich Nr. 270 o. — Helene Eugenie, T. des Drechslers Otto Esterlebt Nr. 267c. — Fritz Otto, S. des Gutsbesitzers Max Gustav Gebler Nr. 302. — Außerdem ein unehelicher Knabe.

Sterbefälle: Meta Linda Schöne, geb. Gebler, Nr. 345 b, 30 J. 5 M. 4 T. alt. — Karl Clemens Graupner, Tagearb. aus Bretnig, 52 J. 1 M. 20 T. alt. — Ernst Waldemar, S. d. Holzarbeiters Ernst Emil Zschaler Nr. 109, 5 M. 1 T. alt.

**Marktpreise zu Kamenz**
am 5. Oktober 1911

| | Höchster/niedrigster Preis | | | | Preis | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| 50 Kilo | M. | P. | M. | P. | | M. P. |
| Korn | 9 | — | 8 | 80 | Heu 50 Kilo | 5 — |
| Weizen | 9 | 90 | 9 | 60 | Stroh 1200 Pfd. | 32 — |
| Gerste | 10 | — | 9 | 60 | Butter 1 k (gewaschen/mittelfrig.) | 3 40 |
| Hafer neuer | 9 | 40 | 9 | — | | 3 10 |
| Heidekorn | 11 | 25 | — | — | Erbsen 50 Kilo | — — |
| Hirse | 17 | — | 16 | — | Kartoffeln 50 Kilo | 4 20 |

Eier 9½ Pfg.

**Weisse Hosen,**

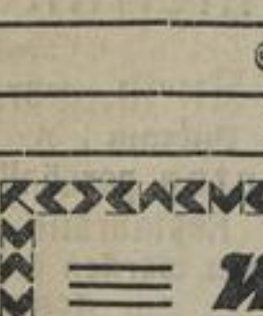
lang und kurz, weiße Hemden mit Brust- und Achselschluß, Reichsturnjacken, Hemden mit deutschen und französischen Einsätzen, graue Hosen, Turntuche (Sachsenfarbe), Hosenträger, Gürtel und Stege, Schlipse, Kravatten und Selbstbinder (in großer Auswahl), Hüte, Mützen, Schuhe und Stiefel (nur mit Chromsohle) in verschiedenen Sorten, auch Liederbücher kauft man am besten und billigsten bei

**P. M. Haufe,**

**Spezialgeschäft für Turnkleidung,**

Großröhrsdorf, Dammstraße.

Ferner empfehle für Knaben weiße Hemden, weiße Kniehosen, Hosenträger, Gürtel und Schuhe. D. O.



**Die Freude jeder Hausfrau**
ist die
**Dampfwaschmaschine „System Krauss"**
für jedes Haus, welche die **Wäsche** in der **halben Zeit kocht** und **gründlich reinigt.**
Mit Rücksicht **auf die Schonung der Wäsche** sind **75% Ersparnis nicht überschätzt.** Das **Drehen** kann ein **Kind** verrichten. Vorrätig bei:
**Bernh. Häkner,** Chemnitz i. S. No. 868.
Vertreter: **GEORG HORN, Mechaniker, Bretnig.**

**Anmeldungen**
zum **Deutschen Radfahrerbund** nimmt jederzeit entgegen
**Georg Horn,** Mechaniker,
Ortsvertreter.

**Lederpantoffeln**
mit Absatz und Rindlederblatt für Herren, schwarze Pantoffeln für Frauen (Doppelarbeit), sowie braune in allen Größen, desgl. leichte Sommerpantoffeln in großer Auswahl empfiehlt
**Max Büttrich.**

**Persil**

eignet sich hervorragend für
**Kinderwäsche,**
deren oft scharfen Geruch es beseitigt, ebenso für
**Krankenwäsche,**
da es stark desinfizierend wirkt, Blut, Eiter und sonstige hartnäckige Flecken beseitigt.
Garantiert unschädlich.
Erhältlich nur in Original-Paketen.
HENKEL & Co., DÜSSELDORF
Alleinige Fabrikanten auch der weltberühmten
Henkel's Bleich-Soda

**Die Beste**

und sicher wirkende medizinische Seife gegen alle **Hautunreinigkeiten** und **Hautausschläge,** wie Mitesser, Finnen, Flechten, Blutchen, Gelbsucht etc. ist und bleibt die echte
**Steckenpferd-Teerschwefel-Seife**
v. Bergmann & Co., Radebeul,
a Stück 50 Pf. bei
**Theodor Horn und F. Gotth. Horn.**

**Lange Stiefel,**
Rindlederne Schaftstiefel (Doppelarbeit), desgl. *Stulpenstiefel* in Rinder in allen Größen empfiehlt
**Max Büttrich.**

# Bruno Nitzsche,

**Klempnerei Bretnig**

empfiehlt sein großes Lager von in jedem Haushalt gebräuchlichen Artikeln als:

emailliertes, gusseisernes

## Koch- und Küchengeschirr,

Porzellan-, Glas- und Steingutwaren,

verzinkte, verzinnte und lackierte Blechwaren, Lampen sowie alle Sorten Lampenteile, alle Sorten Docht und Cylinder, Küchenausgüsse, Wringmaschinen, Schornsteinaufsätze sowie alle Sorten Badewannen, aus extra starkem Blech selbstgefertigte Wasserkannen, Giesskannen, Milchkannen, Milchgelten, Schöpftöpfe, Ofenrohre und Ofenrohrknie sowie verzinkte Ofenrohre.

**Bau- und Wasserleitungsarbeiten, Reparaturen,**

sowie sämtliche in mein Fach einschlagende Arbeiten werden prompt, schnellstens und billigst ausgeführt.

— — — Bei Bedarf bitte ich um gefällige Berücksichtigung. — — —

---

# Franz Duschek,

Schuhmachermeister,

**Bretnig**

empfiehlt zur jetzigen Saison seine anerkannt vorzüglichen

## Schuhwaren

in nur erstklassigem Fabrikat, modernen Facons und bequemer Paßform.

**Braune und schwarze**

**Herren-, Damen- und Kinderstiefel**

in größter Auswahl bei **billigsten** Preisen.

Sandalen Turnschuhe Reiseschuhe.

Beste Maß- und Schuhreparaturwerkstatt am Platze.

---

# Vermessungs-Arbeiten

liefert schnell und billigst

**Richard Kurth, gepr. und verpfl. Feldmesser,**

**Pulsnitz i. S. Fernsprecher 21.**

**Jeden Montag persönlich anwesend in Bretnig Restaurant „Gute Quelle".**

**Bestellungen werden jederzeit daselbst entgegengenommen.**

---

# Carmol tut wohl.

Bei Erkrankungen und Schmerzen, Gicht, Rheuma, Hexenschuss, Kreuz-, Kopf- und Zahnschmerz versuche man zuerst

„CARMOL"

Jedes Risiko ist ausgeschlossen, da Unzufriedene selbst für angebrochene Packung das gezahlte Geld zurückerhalten. Flasche 60 Pfg., 1 M. und 3 M.

Zu haben bei **Th. Horn.**

---

Das

# Vermessungsbüro

**in Großröhrsdorf Nr. 1051 (Kino)**

halte zur billigsten Ausführung aller

**Geometer-Arbeiten**

bestens empfohlen.

**Bernhard und Rudolf Rentsch,**

gepr. und verpfl. Feldmesser.

---

Schwarze und braune

## Sandalen,

leichte und billige **Segeltuchschuhe** in allen Größen, **Lederturnschuhe** für Kinder, ferner leichte **Hausschuhe** für Herren empfiehlt billigst **Max Büttrich.**

---

Wem an dem Gedeihen seiner Kinder gelegen, verabreiche nur

**Kaiser's**

**sterilisiertes Kindermehl.**

In **Kaiser's** Kindermehl ist für Mütter, die nicht stillen, der **bestenund billigsteErsatz** geboten.

1/4 Ko.-Dose 65 Pf., 1/2 Ko.-Dose M. 1,25

**Kaiser's Kindermehl gibt Kraft & Knochen**

**Es verhütet Brechdurchfall, Darmkatarrh und Diarrhöe.**

**Kaiser's** Kindermehl ist ärztlich erprobt und empfohlen und hat sich seit 14 Jahren überall bestens bewährt. Tausende werden damit großgezogen.

Zu haben bei

**Theodor Horn**, Kolonialwaren-Handlung in Bretnig.

**G. A. Boden**, Kolonialwaren-Handlung in Bretnig.

---

# Wringmaschinen

empfiehlt **Georg Horn**, Mechaniker.